

Patrick Henningsen: Multipolare Welt – Das Ende der US-Militärherrschaft

Sieh dir das vollständige Interview an: https://www.youtube.com/live/URbe64VhXkU?si=p3Vwg_R4eH3dGWe3 Folge mir: Substack: https://substack.com/@dialogueworks?utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page X (Twitter): https://x.com/Dialogue_NRA Patreon: https://patreon.com/Dialogueworks?utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=

#Nima

Der iranische Außenminister war in Sankt Petersburg und hat sich dort mit Wladimir Putin getroffen. Später gab es dann ein Telefonat, bei dem offenbar Wladimir Putin Donald Trump angerufen hat. Die beiden haben darüber gesprochen, was gerade passiert – sowohl in der Ukraine als auch im Nahen Osten. Und hier ist, was Donald Trump über dieses Telefonat gesagt hat.

#Reporter

Fortschritte im Weltraum – und worüber habt ihr sonst noch gesprochen?

#Trump

Ich habe nicht über den Weltraum gesprochen. Ich habe über die Ukraine gesprochen und ein bisschen über den Iran. Ich habe über ein paar verschiedene Themen gesprochen, aber hauptsächlich über die Ukraine. Und wir hatten ein sehr gutes Gespräch. Ich glaube, wir werden relativ schnell zu einer Lösung kommen – hoffe ich jedenfalls. Ich denke, Sie würden auch gern eine Lösung sehen, das kann ich Ihnen sagen, und das ist gut. Ja.

#Nima

Patrick, was glaubst du, was Donald Trump von Russland will? Und was will Russland von den Vereinigten Staaten – in beiden Konflikten, also in der Ukraine und im Nahen Osten? Und wie hast du das Telefonat eingeschätzt? Wir wissen es ja nicht. Niemand spricht darüber. Ich habe mir die Zusammenfassung auf der russischen, also der Kreml-Website, angesehen. Aber in dieser Zusammenfassung steht nichts, was wirklich zeigt, worum es in dem Gespräch eigentlich ging. Wie verstehst du das?

#Patrick

Die wichtigste Frage, Nima, ist: Wer hat das Gespräch initiiert? Wer hat den Anruf gestartet? War es Russland oder waren es die Vereinigten Staaten? Eine ähnliche Frage: Wer hat den Waffenstillstand mit Iran am sechsten oder achten April eingeleitet? Ich bin mir nicht sicher, welches Datum es genau war, aber war das Iran oder waren das die Vereinigten Staaten? Ich denke, die Antwort auf beide Fragen ist dieselbe – es waren die Vereinigten Staaten. Deshalb ist es sehr wichtig, wer den Anruf begonnen hat. Und für mich sah das ganz persönlich nach einem Panikanruf aus dem Weißen Haus aus, nach dem Treffen mit Abbas Arachi und Wladimir Putin in Sankt Petersburg. So lese ich das, allein vom zeitlichen Ablauf her. Ich glaube nicht, dass das ein Zufall ist. Der Ukraine-Konflikt spielt geopolitisch oder in den Nachrichten kaum noch eine Rolle. Und wie wir wissen, bei Donald Trump dreht sich alles um den Nachrichtenzyklus.

Ich bin sicher, er würde gern einen Erfolg in der Ukraine vorweisen können – irgendetwas, wofür er sich Anerkennung zuschreiben kann. Zum Beispiel, den Krieg zu beenden, nachdem er ihn in den letzten vierzehn, fast fünfzehn Monaten nicht beendet hat. Also ja, ich bin sicher, das würde ihm gefallen. Aber Russland will von den USA nichts, außer etwas, das wirklich produktiv ist. Damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt der Ukraine-Geschichte. Russland war in seinen Forderungen sehr, sehr beharrlich. Sie wollen, dass die Vereinigten Staaten – also ihre Delegation – die eigentlichen Ursachen des Konflikts ansprechen. Denn wenn man das nicht tut, ist es doch ganz logisch: Wenn man die Ursachen des Konflikts nicht angeht, kann man gar nicht so tun, als könne man einen Weg zu einem Waffenstillstand, einem verbindlichen Abkommen oder einer politischen Lösung finden. Das ist schlicht unmöglich, weil man sich ja nicht einmal darüber einig ist, worauf der Konflikt ursprünglich beruht – rechtlich und überhaupt.

Das ist genau der Punkt, an dem die USA die Russen niemals treffen können. Sie können es nicht, weil die USA den Krieg in der Ukraine begonnen haben. Darum geht es. Die USA haben es getan, die EU hat es getan, die NATO hat es getan. Sie haben den Krieg in der Ukraine begonnen, und das ist eine Tatsache. Es gab eine Resolution des UN-Sicherheitsrats, Nummer zwei-zwei-null-zwei, die das mehr oder weniger zugibt. Mit anderen Worten: Es gab einen Friedensprozess, und die Europäer und die Amerikaner haben ihn im Grunde sabotiert, weil sie wollten, dass dieser Krieg in der Ukraine stattfindet. Das ist eine feststehende Tatsache – zumindest aus russischer Sicht. Sie verstehen das natürlich. Aber der Westen, also die USA und der Westen insgesamt, werden das niemals zugeben – ich glaube, es wäre für sie extrem schwierig, das jemals einzugestehen, zumindest mit den derzeitigen Regierungen in Washington und in Brüssel. Ich halte das für unmöglich.

Wenn in Washington eine demokratische Regierung an die Macht käme, würde sie die eigentlichen Ursachen niemals ansprechen. Denn dafür müsste sie im Grunde Barack Obama und Joe Biden am Kreuz der geopolitischen Verantwortung aufspießen – für den Beginn dieses Konflikts. Ich denke, das Gespräch, das die Russen und die Iraner in Moskau geführt haben, war ein echtes Treffen der Geister. Beide Länder, beide Regierungen, haben hier eine ähnliche Erfahrung gemacht. Und beide stehen in einer vergleichbaren Position gegenüber den Vereinigten Staaten und der westlichen Machtstruktur. In beiden Fällen handelt es sich im Grunde um unrechtmäßige, aussichtslose

Angriffskriege, die als Stellvertreterkriege geführt werden. Dabei spielt die Ukraine in gewisser Weise eine ähnliche Rolle wie Israel – sie wird gewissermaßen als amerikanischer Stellvertreter gegen den Iran eingesetzt, auch wenn es sich dabei um einen direkten Angriff handelt.

Der Iran ist ein direkter Gegner und eine existenzielle Bedrohung für den Staat Israel, vor allem, was seine Legitimität in der Region betrifft. Aber der Iran hat es geschafft, die US-Wirtschaft und Teile ihres militärisch-industriellen Komplexes durch diesen Konflikt auszubluten. Und Israel versucht seinerseits, den Iran zu schwächen – doch das hat nicht funktioniert. Ähnlich hat die Ukraine versucht, Russland im Auftrag des Westens auszubluten, und auch das hat nicht funktioniert. Russland hingegen hat durch diesen Krieg die europäische Wirtschaft und die Glaubwürdigkeit ihrer politischen Führung stark getroffen.

Wenn die Iraner und die Russen zusammenkommen, dann ist das wie ein Schachspiel, in dem beide sehr ähnlich denken – und ihre Interessen treffen sich. Ihre Interessen treffen sich wirklich. Ich glaube, man sieht jetzt, dass Russland sehr vorsichtig vorgeht. Russland hat seine Lektionen gelernt, was eine aktive Rolle in Westasien angeht. Russland kam Syrien, also der Arabischen Republik Syrien, im Jahr zweitausendfünfzehn zu Hilfe. Im Herbst, im Oktober zweitausendfünfzehn, griffen sie ein und drehten den Verlauf dieses Konflikts, der damals klar gegen die Assad-Regierung lief. Russland hat sich damals stark engagiert – vor allem mit seiner Luftwaffe und auch, um seinen warmen Hafen in Tartus zu sichern.

Aus geopolitischer Sicht war der Krieg gegen den Terror aus russischer Perspektive ein sehr wichtiger Kampf. Russland sah darin die Chance, viele der dortigen Terrorgruppen auszuschalten, Syrien zu unterstützen und damit genau jene westlich unterstützten Terrorkräfte zu schwächen, die auch im Kaukasus eine Bedrohung für Russland darstellen. Außerdem ging es natürlich darum, die eigene geopolitische Position in Tartus zu sichern. Man kann das also nachvollziehen. Aber das Problem war: Langfristig war das nicht erfolgreich, weil die syrische Armee zusammengebrochen ist – und mit ihr der syrische Staat. Dieser Zusammenbruch kam durch die Sanktionen, durch die allgemeine Destabilisierung, durch einen schmutzigen Krieg, der über zwölf oder dreizehn Jahre hinweg gegen Syrien geführt wurde. Und das hat letztlich zum Zusammenbruch des Staates geführt.

Und das Staatsoberhaupt, Baschar al-Assad, floh nach Moskau. Aber Russland konnte keinen Krieg im Namen Syriens führen, wenn Syrien selbst nicht in der Lage war, diesen Krieg zu führen. Und wirtschaftlich konnte Russland Syrien auch nicht stützen, obwohl es über Jahrzehnte versucht hat, in diese Richtung Fortschritte zu machen – wegen der inneren politischen Verhältnisse in Syrien. Syrien hat seine eigene Korruption. Und Syrien ist im Grunde anfällig für alle möglichen Täuschungsmanöver, sowohl von den USA als auch von Israel, besonders in seinem geschwächten Zustand. All das führte schließlich zum Zusammenbruch der Syrisch-Arabischen Armee, der syrischen Regierung und des syrischen Staates. Russland kann diesen Krieg nicht allein führen – gegen all diese Kräfte, also HTS, die Türkei, die NATO und Israel – im Namen von Damaskus, wenn Damaskus selbst nicht die Führung übernehmen kann.

Die Souveränität von Damaskus wurde massiv untergraben – durch Sanktionen, die sogenannten Caesar-Sanktionen, und durch wiederholte israelische Luftangriffe, über mehr als ein Jahrzehnt hinweg. Das war also die Lehre aus Syrien für Russland. Jetzt ist die iranische Delegation in Russland eingetroffen. Und was man dort sieht, ist, dass Wladimir Putin die Iraner anschaut und im Grunde sagt: Ihr führt diesen Krieg jetzt. Ihr steht immer noch. Ihr habt eure Souveränität verteidigt. Ihr habt den Sanktionen standgehalten. Aber es ist anders – Iran ist viel stärker, viel widerstandsfähiger. Sie leben seit siebenundvierzig Jahren unter Sanktionen, Drohungen, Angriffen und all dem. Das ist also ein ganz anderes Gespräch. Und jetzt ist Russland wahrscheinlich in einer selbstbewussteren Position, um Iran auf bestimmte Weise zu unterstützen.

Und einer dieser Bereiche, da bin ich mir sicher, betrifft die Aufklärung – also auch Satellitendaten. Sehr, sehr wichtig. Besonders wichtig mit der neuen Generation von Hyperschallraketen, von denen ich glaube, dass der Iran längst nicht alle seine Gefechtstechnologien offengelegt hat. Und das ist es, was ich den Leuten sagen möchte, Nima. Ich hatte da ziemlich unmittelbare Einblicke, als ich in Teheran war. Ein Mitglied des Raketenprogramms sprach damals mit Journalisten, und ich war dabei. Er sagte sinngemäß: Wir haben Raketen, Hochgeschwindigkeitsraketen, die sich während des Flugs neu ausrichten können, die mehrfach die Richtung ändern und bewegliche Ziele treffen können. Ich bin mir sicher, er meinte damit Kriegsschiffe. Und im Zeitalter der künstlichen Intelligenz, Nima, ist das im Grunde genommen einfach eine Frage von Daten.

Auch die USA nutzen solche Technologien. Im Bereich der Künstlichen Intelligenz wird sie eingesetzt, um sogenannte Schattenflotten oder Dunkelflotten zu verfolgen. Die USA verwenden das aktiv. Dabei werden Radar-, AIS- und Transponderdaten sowie andere Ortungstechniken kombiniert. All diese Daten werden zusammengeführt, um die geschätzte Ankunftszeit eines Kriegsschiffs vorherzusagen – also Kurs, Geschwindigkeit, Position und so weiter. Auch Wetterdaten fließen mit ein. So lassen sich Bewegungen mit bis zu fünfundneunzig Prozent Wahrscheinlichkeit vorhersagen. Es ist also im Grunde nur eine Frage, genügend Daten zu sammeln, um Profile von US-Zerstörern und Flugzeugträgern zu erstellen. Und je länger diese Schiffe im Arabischen Meer oder im Indischen Ozean kreuzen, desto mehr Zeit haben die Iraner, das zu analysieren und sich vorzubereiten.

Und ab diesem Punkt ist es im Grunde nur noch ein Softwareproblem, also eine Frage der Steuerung und Zielerfassung. Mit einer Wahrscheinlichkeit von fünfundneunzig Prozent – und die USA verfügen über solche Systeme – nutzen sie dieselben Technologien für verschiedene Zwecke, auch militärisch, im Moment vor allem zur Pirateriebekämpfung. Aber Iran hat keine große, schwerfällige Marine, die sie rund um den Globus verlegen würden. Deshalb ist das für Iran eigentlich kein Thema. Für Amerika dagegen schon. Denn je länger sie dort verweilen, desto mehr Zeit hat Iran, Gegenmaßnahmen zu entwickeln, die die Vereinigten Staaten wahrscheinlich ernsthaft beeinträchtigen würden – einfach, weil sie so stark von ihrer Seemacht abhängen. Und was die Einsatzorte betrifft: Es gibt im Grunde nur noch den Flughafen Ben Gurion, Zypern und ein paar andere – Dschibuti und vielleicht eine Basis in Saudi-Arabien. Was natürlich auch für die Saudis selbst problematisch ist.

Es gibt im Moment nicht viel an Infrastruktur und Unterstützung seitens der USA, weil der Iran viele dieser Stützpunkte zerstört hat – und damit auch ihre Fähigkeit, als militärische Einrichtungen zu funktionieren. Das bedeutet, dass sich jetzt alles auf die Seestreitkräfte stützt. Ein paar Hinweise dazu: Letzte Woche hatten wir drei Flugzeugträgerverbände in der Region. Am Ende der Woche befand sich die USS Gerald Ford im nördlichen Roten Meer. Für mich war das sehr wahrscheinlich – und das hatte wohl mehrere Gründe, eigentlich drei. Einer davon war vermutlich, Abfangschutz bereitzustellen, um den saudischen Hafen Yanbu zu schützen, also die Ost-West-Pipeline, die den Persischen Golf umgeht.

Das ist im Grunde die wirtschaftliche Lebensader Saudi-Arabiens, vor allem, wenn die Straße von Hormus geschlossen ist. Also würde das einerseits diese Verbindung sichern und andererseits Israel vor Angriffen aus dem Iran schützen. Die Einheiten waren also so positioniert, dass sie genau diesen Schutz bieten konnten – auch gegen die Huthi aus dem Jemen. Wenn also Huthi-Milizen Raketen einsetzen, um zum Beispiel den Hafen von Eilat oder andere Ziele in Israel anzugreifen, wären sie in einer idealen Position, um das abzufangen. Und dann war da noch die USS George H. W. Bush, die, soweit ich weiß, um das Kap der Guten Hoffnung in Südafrika herum unterwegs war, um die Meerenge von Bab al-Mandab zu vermeiden. Sie ist also ebenfalls in Position, genauso wie, glaube ich, die USS Abraham Lincoln mit ihrer Einsatzgruppe. Ich denke, das ist die dritte Flugzeugträgerkampfgruppe.

Das liegt am Rand des Arabischen Meeres und des Indischen Ozeans. Es waren also drei, jetzt sind es nur noch zwei. Die USS Gerald Ford wurde am Wochenende oder Anfang dieser Woche nach Norfolk in Virginia zurückbeordert. Diese Trägergruppen werden als Relais eingesetzt. Es gibt Luftbetankung für die Einsätze, und es kann vorkommen, dass Flugzeuge von einem Träger starten und auf einem anderen landen. Da bewegt sich eine ganze Menge, weil die Operation immer komplexer wird. Die Vereinigten Staaten haben heute nicht mehr die Einrichtungen, die sie früher für solche Angriffe hatten. Ich würde sagen, ihr militärischer Spielraum ist deutlich kleiner geworden – und auch das Zeitfenster für einen Schlag ist enger.

Also, wir sprechen hier von einer etwa zweiwöchigen Kampagne. In der ersten Woche müssten sie wahrscheinlich so viel wie möglich an weitreichender Munition einsetzen. Trotzdem müssen sie Reserven für andere Einsatzgebiete und Eventualfälle zurückhalten, sie können also nicht alles auf einmal verwenden. Ich würde schätzen, das wären vielleicht eine Woche, höchstens zwei. Danach müssten sie zu Luftangriffen übergehen. Die Idee wäre, die restlichen Luftabwehrsysteme des Iran auszuschalten und dann mit israelischen Kampfflugzeugen näher heranzurücken. Das wären dann Gleitbomben, direkte Überflüge und ähnliche Einsätze. Aber wir reden hier immer noch von einer kurzen Kampagne – einem Schlag mit dem Hammer, wie das Weiße Haus es nennen würde – zwei Wochen.

Und das passt ziemlich genau zu den CENTCOM-Berichten, die wir sehen, Nima. Genau darüber ist der Präsident informiert worden. Aber der Abzug der Gerald Ford ist für mich ein bisschen problematisch, möglicherweise sogar riskant. Ich bin mir nicht sicher, wie sie das ersetzen würden –

oder ob sie es überhaupt ersetzen. Das macht mir Sorgen, gerade im Hinblick auf diesen Angriff. Ob das aus dieser Perspektive überhaupt machbar ist, weiß ich nicht. Unterm Strich, Nima, wir können über die Details reden, aber das ist ein verdammt riskantes Pokerspiel für Trump. Und politisch gesehen ist das entscheidend. Je länger sie warten, desto eher könnte der Angriff passieren – heute, morgen, oder am Samstag oder Sonntag, nach Börsenschluss oder bevor die Märkte am Montag wieder öffnen.

Trotzdem ist das ein riesiges politisches Risiko. Je länger sich das hinzieht, desto unangenehmer wird es in den USA, weil man im Moment eine Flut von Berichten über die schwache wirtschaftliche Lage sieht. Das Bruttoinlandsprodukt liegt deutlich unter den Erwartungen – bei zwei Prozent. Und im laufenden Quartal wird es sogar noch unter diesen zwei Prozent liegen, aber das wird erst Ende nächsten Monats oder Anfang Juni veröffentlicht. Man wird also diesen unvermeidlichen Abwärtstrend der US-Wirtschaft sehen, während die Zwischenwahlen näher rücken. Für Trump gibt es da nur begrenzte Spielräume. Ich würde sagen, das Beste, was sie erreichen können, ist, dass sie die Straße von Hormus nicht wieder öffnen werden. Sie könnten es versuchen, aber das käme zu einem sehr hohen Preis.

So oder so würde das militärisch einen enormen Preis haben, wenn es nicht perfekt laufen würde. Es gibt also nicht viel, was man als klaren Vorteil oder möglichen Gewinn bezeichnen könnte – keine eindeutigen Siege. Man könnte vielleicht einen Pyrrhussieg ausrufen, indem man Irans Infrastruktur zerstört, die Zivilbevölkerung trifft. Aber dieser Pyrrhussieg, wie König Pyrrhos schon im Jahr zweihundertachtzig vor Christus erfahren hat, kommt zu einem gewaltigen Preis. Je mehr solcher Pyrrhussiege man erringt, desto schlechter wird der eigene Ruf, desto schwächer wird man strategisch. Das war die Lehre schon vor vielen Jahrtausenden – und es ist immer noch die Lehre heute, auch für die Trump-Regierung.

Also, diese Regierung in den USA wäre mit einem Pyrrhussieg zufrieden. Sie würde irgendwie den Sieg erklären, ohne ein Friedensabkommen, und den Krieg einfach im Hintergrund weiterlaufen lassen. Die USA und Israel würden sich die Option offenhalten, jederzeit gemeinsam zuzuschlagen – wann immer sie entscheiden, diesen Konflikt wieder anzufachen oder auch nicht. Das hängt davon ab. Aber das Problem, Nima, bei all dem ist: Es gibt keine Chance, irgendeine Art von Einigung, irgendeinen Deal oder ein Friedensabkommen mit dieser US-Regierung zu erreichen. Das ist unmöglich.

In der aktuellen politischen Lage wird es keine Aufhebung der Sanktionen geben – von keiner US-Regierung, egal ob demokratisch oder republikanisch. Es sei denn, es käme in den USA zu einer größeren politischen Krise, zu einem echten Destabilisierungsereignis. Dann, ja, dann könnte sich die politische Lage vielleicht so weit öffnen, dass man sagt: Lassen wir uns diesen Konflikt mit dem Iran endlich beenden. Aber wenn das nicht passiert, dann bleibt die Sanktionsaufhebung vom Tisch. Sie könnten immer noch die Karte der Urananreicherung ausspielen. Und Putin – klar, der steht immer

bereit. Russland steht immer bereit. Das wäre also eine Art Neustart des JCPOA, mit Russland als Garant. Aber Trumps ganzes Verkaufsargument ist ja: Ich muss ein besseres Abkommen herausholen als Obama.

Also, das JCPOA reicht nicht. Eine Neuauflage des JCPOA wird für Trump nicht ausreichen, um behaupten zu können, sein Abkommen sei besser als das, das er in seiner ersten Amtszeit zerrissen hat. Die USA und diese Trump-Regierung haben sich in die denkbar schlechteste Lage manövriert. Es gibt wirklich keinen Ausweg mehr. Sie stecken viel zu tief drin. Sie haben viel zu viel politisches und wirtschaftliches Kapital investiert – international und im eigenen Land. Diese ganze Operation war ein riesiger Fehlschlag, politisch und geopolitisch. Aus imperialer Sicht, Nima, ist der Ruf der USA einfach... dahin. Sie sind an Israel gekettet, und dieses Schiff sinkt. Und leider gehen die USA wegen dieses Konflikts mit unter.

Je mehr Leid man in Europa sieht, je mehr wirtschaftliche Probleme es in Amerika und in Südostasien gibt, desto mehr wird die ganze Welt die USA und Israel dafür verantwortlich machen. Das ist unausweichlich. Also, das Ganze mit einer heldenhaften Militäroperation zu retten, die zwei Wochen dauert – ist das wirklich die beste Option? Ist das das beste Blatt, das sie haben? Trump sagt ständig: Ich habe alle Karten. Immer wieder: Wir haben alle Karten, sie haben keine. Aber natürlich haben sie Karten. Nur, Trump hat ein Paar Siebenen – und in zwei Wochen werden daraus zwei Joker. Und Iran? Die können sich einfach zurücklehnen. Die spielen kein Poker. Iran spielt Schach. Und sie spielen auf lange Sicht, weil es für sie um die Existenz geht.

Aber die USA begreifen das nicht. Sie sehen das nicht als existenzielle Frage. Aber im Sinne eines Pyrrhussiegs ist es genau das – eine existenzielle Frage für die Vereinigten Staaten. Und ich glaube, das Schicksal ist längst besiegelt. Selbst wenn sie das Ganze heute beenden würden, irgendein Wunderabkommen unterschreiben – sagen wir, Trump, die Wolken reißen auf, und ein „Jesus-Trump“ kommt vom Himmel herab im weißen Arztkittel – es wäre zu spät. Wir werden hyperinflationäre Kräfte erleben, die sich jetzt einfach nicht mehr aufhalten lassen. Das zieht sich bis ins Jahr zweitausendsiebenundzwanzig. Daran führt kein Weg vorbei. Und das wird verheerend. Selbst wenn es jetzt enden würde, glaube ich nicht, dass die Medien das wirklich begreifen. Und in Amerika, denke ich, versteht auch das Weiße Haus das nicht so ganz.

Ich glaube, viele hoffen auf eine Art unsichtbare, widerstandsfähige Hand à la Adam Smith, die Amerika auffängt, während es gerade fällt. Aber die Experten – also die Märkte, vor allem die Ölmärkte, und die Inflationsraten – zeigen ein anderes Bild. Es sieht nicht gut aus. Wir sehen eine Schrumpfung. In Washington herrscht viel Panik, besonders in dieser Regierung. Sie versucht, einen großen Teil der Verantwortung der Notenbank zuzuschieben, weil die Zinsen anheben will, um den Inflationsdruck zu bremsen. Die Trump-Regierung will das aber nicht. Sie will öffnen, die Zinsen senken, mehr Liquidität schaffen und all diese Dinge. Aber irgendetwas muss nachgeben. Sie werden das nicht in den Griff bekommen. Ich denke fast, diese Regierung wird als Reaktion irgendeine Art von riesigem Rettungspaket versuchen.

Das kann in ganz unterschiedlichen Formen passieren. Wir haben ja schon gesehen, dass die USA einen Rettungsplan für die Vereinigten Arabischen Emirate vorschlagen. Es wirkt also so, als müssten wir jetzt unsere Verbündeten am Persischen Golf unterstützen. Die Emirate ziehen sich außerdem aus der OPEC zurück – das ist eine interessante Entwicklung. Diese Mechanismen zur Preisstabilisierung auf dem globalen Ölmarkt geraten damit ziemlich durcheinander, wenn die Emirate wirklich aus der OPEC austreten. Und wenn die USA da womöglich ihre Finger im Spiel haben, ist das natürlich bemerkenswert. Ich weiß nicht, wie sich das langfristig entwickeln wird, aber es bedeutet auf jeden Fall, dass Themen wie Volatilität, Preisstabilität und all diese Faktoren eine große Rolle spielen. Denn genau dadurch beginnt sich die Weltwirtschaft spürbar zu verengen.

Wenn Investoren und Kapital keine Klarheit auf den Märkten haben, also keine Klarheit darüber, wohin sie ihr Geld investieren sollen, dann wird es zu einem Rückgang im Handel, bei den Investitionen und in all diesen Bereichen kommen. Und wenn der einzige sichere Hafen im Moment China ist – wohin fließt dann das Kapital? Es wird nach Asien gehen. Es wird Asien als sicheren Hafen sehen. Das heißt, wir werden sehen, wie Kapital aus dem Westen abfließt und in den Osten wandert. Das passiert eigentlich schon seit einiger Zeit. Aber es wird sich beschleunigen, wenn die USA und Europa diesen, ich würde sagen, selbstmörderischen Kurs weiterverfolgen, auf dem sie sich gerade befinden.